



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

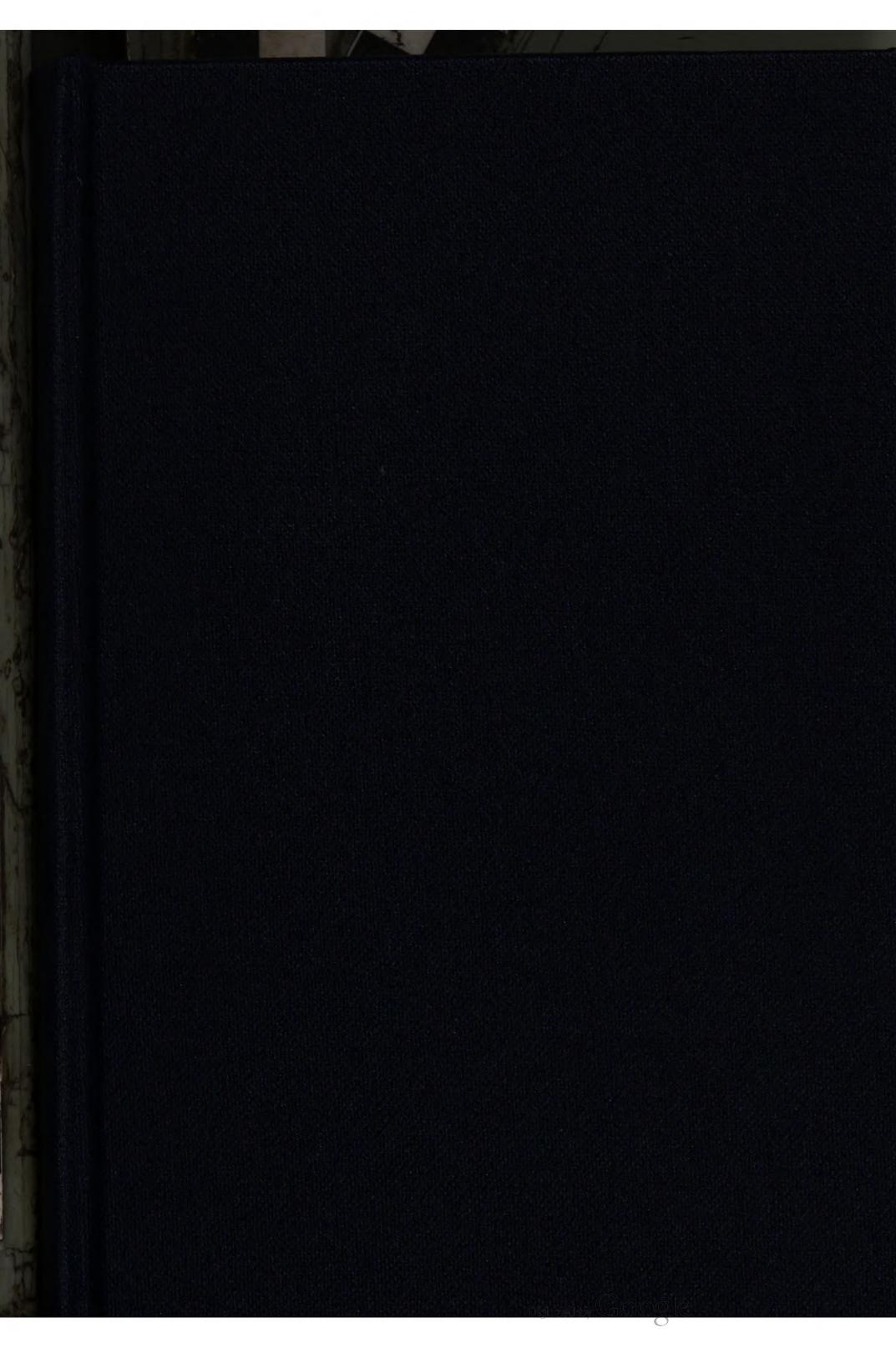
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

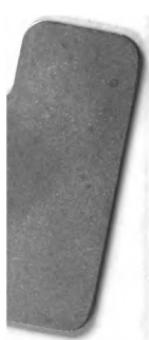
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





4003.00.11

Dißversion eines Christen im Freiheits - Kampfe der Juden

von

Friedrich Clemens.



Altona, 1835.

gedruckt bei Hammerich und Lesser.



Ein Gott! Eine Menschheit!
Ein Vaterrecht!

Die Hand auf's Herz, Christ! — nicht auf den Magen,
oder wohl gar auf den Seckel. — Ich richte einige Fra-
gen an dich; — die Antwort magst du still in deinem
Hausen niederlegen.

Wenn du von fern, auf einem freien Felde, zwei
Männer kämpfen siehst, deren einer, ein Herkules, den
anderen, eine Zwerggestalt, mit starker Hand und wüthen-
der Gebeude niederhält; für wen nimmst du die Partei? —
Und wenn du nun, näher hinzutreten, in den Städ-
ten einen deinet Haussgenossen erkennst, wie dann? —
Richt wahr, du fragst warum sichs schlägt? und dein
mundfleißiger Haussgenosse entgegnet:

„Siehe, es sprudelt aus der Erde hier ein Quell,
voll schönen, klaren Gewässer; ich ließ zuerst an ihn mich
niedern, und labte und erfrischte mich daraus nach Herzen-
lust. Nun kam dieser zweite Mann; er ist aus unserm
Dorf, doch nicht aus unserem Hause; ein Fremdling also,
wie auch sein Angesicht und seine Sprache es verrath.
Auch er ist matt und düstig, und will aus diesem Quell
sich laben; das aber leid' ich unbedingt nun einmal nicht.

Ein kleines Plätzchen habe ich ihm abgedeicht, da mag er trinken. Allein er klagt, dort am Rande sey das Wasser trüb und widerlich, auch spärlich nur. Ich weiß es wohl, und necke ihn weidlich damit, allein er darf mir doch, wie sehr er es auch wünscht und darnach strebt, aus meinem reichen, klaren Quell nicht trinken; denn ich bin hier der Stärkere, und du siehst, ich halte ihn mit meiner nervigten Faust siegreich darnieder. Sprich, thu' ich nicht ganz recht? — Ich bin gewiß die Milde selbst; ich weiß ja daß man allen Menschen dienen soll; daß wir Menschen, wie wir hier auf Erden leben, Alle Brüder sind; daß der Geiz, der Neid, die Misgünst, die Ungerechtigkeit verabscheungswürdige Laster sind; ich weiß alles; aber wäre ich nicht ein großer Thor, wenn ich dem Begießt dieses fremden Mannes nachgäbe, der noch obendrein ein Angesicht und eine Sprache hat; die mir ganz und gar nicht gefällt? — muß ich nicht befürchten daß er, bei dem entsetzlichen Durst, der ihn zu plagen scheint, diesen meinen Quell ganz und gar leer schlürft? und bemerke ich nicht schon deutlich, daß durch sein Trinken am angewiesenen Orte, mein Vorrrath hier minder wird? — Siehe, darum halte ich ihn tiefer, oder wehre ihn ab, mit dieser meiner starken Hand, und der Schwächling darf sich nicht rucksen. — Daher drückt er ihn aufs Neue nieder, und macht ein grimmig Gesicht.

Was sagst du zu diesem starken Manne mit der Moral auf den Lippen und die schwere Hand auf dem Nacken eines Mitmenschen? — Ich will dir sagen, was ich ihm erwidern würde. — „Freund — würde ich sagen — ziehe deine Hand ab von diesem Manne. Der Gott, der diesen Quell zuerst hervorrief, der läßt ihn heute noch und wird ihn immer und zu allen Zeiten sprudeln lassen für Gedanken da düsstet, und es wird immer für Euch

Beide genug seyn zu trinken; so lange ihr lebt; er ist
kein Gott, und er ist kein Gott. Füllt beide eure
Becher im klarsten Kristall; trinkt auf euer Weibet Wohl,
und auf das Wohl aller Lebendigen. —

Christ, jener starke Mann — es thut mir wehe daß
ich es sagen muß — bist du! — Ich treffe dich, meinen
Hausgenossen, die schwere, starke Hand auf dem Nacken
des Juden. — Es schnürt mir die Kehle zu, daß du es
bist; es preßt mit das Herz zusammen wie im Krampfe
— aber ich kann nicht anders; ich muß gegen dich zeugen,
wie das Auge gegen die Hand zeuget. — Ich schwöre
dir zu, bei dem Geiste der Zeit, bei der heiligen Absicht,
die mit ehemaligen Schwitten langsam aber vernehmlich durch
die Völker schreitet. — daß ich in keines Menschen Solde,
sondern einzig in dem Solde meiner beiden gesunden Hände
stehe und im Schweiße mein Brod esse; daß ich unter
dem Einflusse keines gelehrtten Systems, sondern nur unter
dem eines gesunden Verstandes, einer herzlichen Humanität
und eines redlichen Gemüthes rede; und daß kein anderer
Eigennutz, als der, für das was ich bin, für einen Men-
schenfreund zu gelten, mich treibt, auf diese Weise meine
Gedanken zu entfesseln.

Ich habe lange gehorcht, ich habe lange an der Thüre
gehäuscht, hinter der man eine Nation ans Kreuz der
Schande schlug; ich war lange ein Horcher an der Wand,
und hörte — unsere eigene Schand. — Es ekelt mich,
alle die Gemächer zu durchkriechen, von der Schuhflicker-
Boutique bis zur Aula, oder dem Studirzimmer eines
Professors, und die Grempel nachzurechnen, in denen man
doch allerlei schlauversteckte Schnizer zu dem Facit gelangt,
dass gleich bei der ersten Neujahrsrechnung nach der Emancipa-
tion der Juden so und so viele Groschen in christlichen
Sekeln fehlen würden. „Schämen wir uns denn nicht,

den allerschmähesten Eigentug; schmähtiger noch als dem uns dessenwollen wir dem Jüden das Bürgerrecht verneint gern, den aus Weid und Misgungst gezeugten Nachfolger des Eigennützes so öffentlich an die große Glocke zu hängen und das Anathema über die unglückliche Nation damit singuläuter? — und diesen Schimpf lassen wir so ruhig über uns ergehn? — mit diesem Schimpf dürfen uns nicht einige leiserherzige Idioten so ungestraft helleisen? — was müssen die, über die wir so hoch an Gittlichkeit zu stehen uns rühmen, von diesem, zur Schau getragenen Schwunze denken? — Ich verpahre mich und jeden redlich beständigen, bestherzigen Christen gegen solche Schande; denn und fällt es, Gottlob, noch nicht schwer, auch da einen Hl. der Gerechtigkeit zu üben, wo es das Opfer thüriger Wohl bedarf. Und o! wie mancher Hochmeister, der den Jüden so behende das Bürgerrecht wegschubtirt, brächte den David-Schaden leichtlich ein, wenn er Sonntags ein Stündchen später ins Wirthshaus ginge; dieser seiner Maitresse im Jahr einige Hauben und Blüder weniger zulegte; jener einige Paroli weniger baugte. — Aber was wiegt bei klugen Weltleuten Gerechtigkeit gegen Rotwein, Maitressen und Pharao! — Sicherliche Baumwollung! — ich weiß es. Man nennt so etwas eine übel verstandene Philanthropie im Gegensatz zu einer gec nicht verstandenen. — Philanthropen haben nun aber einmal mitunter solche Grillen, die dem Hartherzigen unheimlich zieren. — „Was ist das?“ fragt der Antis-Sieb — „Hat es denn aber mit der Gerechtigkeit wirklich seine Richtigkeit? —“ fragt der Antis-Sieb — „welches Gesetz beschikt uns, denn, eines eingewanderten Fremdling gleiche Rechte mit uns zu gewähren?“ Die Juden fragen da und dort her; ihre Vorfahren haben dies und das getan; haben immer diese und jene Maxime gehabt wof.

Ich weiß das aus meinen Schuljahren, lieber Freund; die ungöttliche Praktik dieser Traditionen habe ich lange und oft genug begähnt und ich müßte sie heute noch vermisschen, hätte Menschenhass dadurch in meine Brust sich eingeschlaut. Wir laborieren jeder alle an der Tradition; sie hängt wie Blei an unseren Fesseln und läßt uns nicht fort; daß Uebel ist chronisch, und chronische Uebel enden, sch leidet es gewöhnlich erst im Grabe. — Sage mir aber einmal; wenn ich ein Mann wäre — (sein Zimmerman) — der ein Haus mache, wie ich zur Zeit nur ein Hütten machen; Du, Liebster, kommst nur, bewürbst dich um meine Freundschaft, bewürbst dich um Zutritt in mein Haus; mir aber wäre zufällig bekannt daß in deiner Familie vor tausend Jahrenemand um Incest, Mord oder desgleichen mit dem Blade bestraft worden sey; und nun versagte ich dir dieses Umstands halber, obgleich du sonst ein artiges, gemüthliches und gescheutes Männchen bist, denn Zutritt in mein Haus; was würdest du von meinem Verstande, was von meinem Herzen urtheilen? — Pfui! so lieblos sollten wir handeln? — wir Christen mit dem ganzen Munde soll Menschenliebe? —

Über alle unsere bürgerlichen Institutionen sind Pfui!lich, und schon darum können und dürfen wir keine Sünden unter uns dulden. —

Dieser Einwurf ist mir der auffallendste, denn ich habe, sonderbar genug, die gescheustesten Leute mit schamrothen Gesichten hinter das Kreuz kriechen, und sich dort vor dem erschrecklichen Papanz, der Emancipation verstecken sehn. — Seid doch nicht kindisch; kommt hervor und bestellt euch daß Ding heim hellen, klaren Sognenschein. —

Unsere bürgerlichen Institutionen, nicht mehr, sind Pfui!lich, und deshalb können keine Juden Theil daran haben? — Wie das so schlagend flingt, und Kinder am

Geiste verführen kann; da doch solcher Syllogismus eigentlich nichts besagt, und man auf gleiche Weise eben so wohl schließen könnte: „Schilba ist eine christliche Stadt; folglich dürfen keine Juden darin wohnen;“ oder, sollte man diesem sogar als ganz richtig befürchten, ein anderer Zugschluß: z. B. Hans Michel hat einen großen Kopf; da nun der Kopf der Sitz des Verstandes ist, so hat mithin Hans Michel viel Verstand. — Auf solche Weise schließe ich, wenn's Noth thut, allem erdenklichen Unsinn Theit und Thor auf.

Unsere Staatseinrichtung ist christlich. — gut! — was heißt das? — Sie ist von Christen ausgeganget, wird von diesen verwaltet, und zwar was kirchliche Angelegenheiten betrifft, den Dogmen der herrschenden Kirche anpassend. Nun frage ich; ist unter dem, was wir bürgerliche Gleichstellung nennen, durchaus das Recht, an der Staatsverwaltung Theil zu nehmen, mitinbegriffen? — Es sollte nach dem reinen Begriffe wohl; ist solches aber den dissentirenden christlichen Confessionen schon allenthalben zugestanden, und können diese dem unbeschadet nicht gute Bürger seyn? — Wohlan! so erhebt — wenn euch der Schrift zur unbedingten Gleichstellung auf einmal altzuschwer wird, die Juden zu der bürgerlichen Stufe dissentirender Christen und jede gerechte Klage wird verstummen. — Auf dieser Stufe können und werden sie gute Bürger sein; und wenn denn auch; wie vor kurzem öffentlich; ein kleiner Spießbürgergeist fürchtet, es könnte auf Bauplätzen und in Werkstätten Prügeleien geben, wenn jüdische Gesellen an ihren Festtagen nicht arbeiten, ja sogar nicht einmal christlich sittlich Schnaps saufen wollten, und der Polizist dadurch eine allzugroße Burde als Friesenstifter auferlegt werden würde, so muß man sich allerdingts über solchen außordentlichen Scharfsmid hinlänglich verwundern, wie er vom Antihabett

gegen die große Mörgetfrage aufgebosten wird; aber auch ein Lächeln drängt sich einem auf, wenn man einen und denselben schärfstintigen Gegner in einer und derselben Minute sich halb hinters Kreuz und bald hinter die Schnapsflasche verstecken sieht. Doch soll ihm zum Trost gesagt seyn, daß die jüdischen Junglinge an den präsumirten Orten nicht mehr oder minder Krakeel anzetteln werden, als an den Arbeitsplätzen, wo sie bisher schon zugelassen worden, und als dorten geschieht, wo humane Regierungen unsere Marias lange schon die Thüren zu hünftigem Werkstätten erschlossen haben.

„Aber sie sind und bleiben doch immer Fremdlinge.“
 Herz, thre Vorfahren waren es ja nur! — vor tausend Jahren, die dazumal hier einwanderteren, waren Fremde; deine Vorfahren waren es nicht minder. Ich verfichere dich, ein achtzigjähriger Jude ist hier nicht so fremd als ein dreijähriges Christlein, und die Zeiten, wo ein 17jähriger Fahnbrich einem alten benarbteten Schnurkasten befahl, sich zu bücken, weil er gewollt ihm eine Ohrfeige zu applizieren, sollte endlich einmal in jeder Beziehung vorüber seyn. — Wir Alle — Alle sind Weltbürger; und zwar eher als wir Bürger in Buxthude, Rostock oder Schöppenstedt werden. — Wir sind Bürger einer und der selben Erde, und unser Namßbrief in diese Fremde ist von dem Schöpfer gleichlautend ausgestellt. Unsere Bestimmung, unser Ziel ist eine und eines; wer das nicht begreift, der lasse sich sein Schulgeld zurück geben, oder schweige wenigstens wenn vernünftige Männer reden, und trockne sich währenddem hinter den Ohren. Wohlthat, die Bestimmung, das Ziel ist also gleich; die Erde ist die weite Rennbahn; wir Alle treten in gleicher Weise auf; die Hand des Schöpfers wog uns ab, keiner wußt' vor ihm schwerer oder leichter befunden als der

Anderer; — ein Säppchen Vorheit und einige Tropfen Wasser zählen vor einer Gottheit nichts; — frei ist die weite gestreckte Bahn. — Ich vereinfache mein Bild: — zwei Männer stehn am Lauf; der Blonde hestet dem Schwarzen ein schweres Blei an seine Füße, bewirft ihn seine Bahn mit tausend Hindernissen; nun rennen beide ab. — Der Schwarze faucht und schlept sich nachselig, gehemmt von dem Verluste der ihm angethanen Gewalt zum Siele, und legt sich müde, schwergebeugt und großlind bei ihm nieder in sein Grab. — Heißt das ehrlich gehandelt? — Christ, erkennst du dich? — der Blonde hitt du! — Du wirst da roch? — Ach, nur auf einer Woge! — aber es wird schon werden. Die Vernunft dämmerst bei dir auf; gewiß, der gereiste Mann schämt sich der Schorheiten, der kleinen Bosheiten seiner Jugend; wenn er z. B. sich erinnert, wie er dem armen kleinen Bruder einen Kopf stahl, und trotz aller Thränen desselben sich doch nicht entschließen konnte, ihn zurückzugeben.

Der Jude ist kein Fremder! — Das sagst Du auch nur so, wie man eine Rothlüge sagt, die man bei geistiger Ueberzeugung gerne widerruft.

„Aber er hat tausend lächerliche Gebräuche; er isst z. B. kein Schweinefleisch.“

Darüber las die Schweine ihn hängen; er hat auch gute Gebräuche, z. B. sich nicht zu befassen, keine öffentliche standlose Liederlichkeit zu treiben, nicht zu fluchen, weniger Mordelle und Zuchthäuser zu bevölkern, keine Kinder auszufachen und andere mehr. Ueber die lächerlichen Lache du immerhin, aber wenn du flug bist, läßt du's ihm nicht allzu sehr merken; er hat auch ein Awerfett „Er schachert.“ — „Wahrheit ist nicht gut.“ — Das eben will er sich ja abgewöhnen, und deshalb supplicirt er ja unter Bürgerrecht. Wirst doch consequent

mit beiden stumphen Steinen. Was vindt dir, wenn ich dich einsperre; in einem offnen Wandschrank befänden sich einige Speisen, davon, sage ich, magst du dich ernähren; du thust es, und nun mache ich dir bei jedem Maß die herbsten Vorwürfe, daß du dich von nichts anderem als den Speisen aus dem Schrank ernährst, und nicht von denen, die im Nebenzimmer stehn, das aber verschlossen ist. Ich bitte dich im Namen der Vernunft, gäbe es einen zum Tollhaus reisern Candidaten als mich? — Ich möchte dir aus Garmherzigkeit die Bestrafung gerne ersparen, aber ich kann nicht.

„Sie haben schon so vieles Geld an sich gerafft, und werden, wenn sie frei sind noch mehr an sich ziehen.“

„Du siehst Geschäftster. Und wenn nun auch: taugen reiche Bürger denn nicht in einem Staate? — eine ganz neue Maxime! — und wodurch sind diese Leute denn reich geworden? — durch den Handel? — nun, so wird hier ja kein Erwerbsweg entzähmt; was sagst du denn? — oder fürchtest du, die Rothschild's, Heine, Behrens u. werden sich an deinen Hosen, Stiefeln oder gar an deinem Sarge zum Ecclus sticken? — Bringe unsern Verstand doch nicht ganz und gar in übels Renommé; glaubst du es hätten alle eine so dicke Haut, an der der „Michel“ französischer Matrosen gefüllt abprallte?“

„Es ist ein stürmisches, unheiligsmes, eigenwilliges Volk; nicht einmal den Sonnabend will es als Sabbath aufgeben und den Sonntag dafür adoptiren.“

„Läß sie doch! sie bekämen ja dadurch 52 Handelstage im Jahre mehr, und ihres Reichwerdens wäre kein Ende. Kaufst du es aber risiken und recht pfiffig seyn so gewiss deine Astronomen; lass sie irgendwo in einer Kalenderwoche einen Tag, etwa einen Freitag ausmerzen und wir sind für ewige Zeiten befriedet; das Jüdische, eigenwillige

Volk wird auch in der Woche 6 Arbeitstage haben wollen; du nur umst aber wohl, als ein so milder nachgiebiger Mensch, einmal mit 5 vorlieb und die Sache ist gemacht. — Dein ist ja die Erde, dein ist die Zeit; du bist der Stärkere, wirf einen Tag hinaus, und du hast wie ein weinendes Kind endlich deinen Willen. — Wer mögte aber wohl, solcher Lappalien halber einen großen Act der Gerechtigkeit hinausschieben? —

„Ein großer Theil dieses Volkes will aber diesen sogenannten großen Act der Gerechtigkeit gar nicht.“

Leider mein! — sah ich doch auch mit blutendem Hessen oft schon, wie Gefangene, deren Herz in den langen Jahren ihres Kerkerlebens verknorpelt war, keinen Sinn mehr für einen Zustand der Freiheit hatten, diese Gabe der Gerechtigkeit verschmähten, und den Wunsch äußerten in ihren düstern Kerkermauern steppen zu dürfen; ja selbst schuldlos Verurtheilte wurden zu dieser schrecklichen Monomanie gebracht. Darf uns dieses aber als Grund gelten, solchen, dem Bessern abgestorbenen, beklagenswerthen Unglücklichen ihre Ketten nicht abzufeuern, und an ihnen nicht gut zu machen was böse Richter verbrochen? — Die Hand aufs Herz! — ganz kann ein christgeborenes der Menschlichkeit nicht absterben. —

„Aber sie verdienen wahrhaftig die Gerechtigkeit nicht; es ist ein rohes, ungebildetes, verworfenes Volk.“

Ich habe diese Rede aus dem Munde sonst vernünftiger Menschen gehört, und ich habe geschaudert, wie krebsartig sich die Eindrücke der Jugend in die menschliche Seele einfressen, und selbst den gesunden Verstand infizieren. — Ich habe ihnen ihre Kunschiefe, ihr Hingutdrängen zu geistigen Genüssen vorwerfen hören; — ich habe Knittel von allen Jäunen brechen und auf diese unglückliche Nation zuschlagen gesehn. — Wie gesagt, ich habe geschaudert. Und gesetzt, die Lüge wäre Wahrheit: es wäre ein höchstiges Volk; was dunkt dir von einem Richter, vor den ein Mann erscheint, dem man sein schönstes Pferd mutwillig getötet. Er hat den Thäter aufgefunden und bringt ihn mit; Zeugen bestätigen die That; der Richter ist von den Beklagten Schuld überzeugt, sie ist

Elas; aber der Kläger ist ihm als ein Tränkenbold, ein Verschwender, ein schmußiger Patron bekannt; darum redet er ihn an: — „zwar sehe ich wohl, das Recht ist klar auf deiner Seite; der Mann müßte dir dein Pferd dem Rechte nach ersegen, allein du bist ein Augenichts und als solcher kannst du keine Gerechtigkeit bei mir fin- den. — Wo in aller Welt, giebt es einen solchen nichts- nützigen Richter? —

Ein Philosoph sagt: „Sterblicher, wagst du es die Wege der Vorsehung zu meistern? — bedenke, warum sie dich nicht zu einer Made geschaffen!“ oder so ungefähr; ich rufe jenen Knittelmännern zu: bedenke, warum dich die Vorsehung nicht zu einem Juden geschaffen! — Nur ein Tausch, eine Verwechselung in den ersten Tagen deines Lebens; und du bist es; und der Jude wird zum Christen, der Christ zum Juden. Also dein Vorrecht ist kein angebornes, es ist ein anerzogenes, angewohntes, ein usurpiertes Recht; mit einem Worte: es ist gar kein Recht, es ist ein Unrecht; leider eines von der Gattung, deren Beweisgründe bisher mit Kanonen geführt werden mußten, ehe sie ein geneigtes Ohr fanden. —

„Es ist ein schmußiges Volk.“

Auch das ist mir zu Ohren gekommen; ist aber ein Sei- fensiedergeschwätz. Wir möchten gerne alle Mohren weiß waschen, nur uns selber nicht.

„Sie betrügen uns auf alle erdenkliche Weise.“

Nicht so laut! — muß denn die ganze Welt erfahren, daß wir Simpel sind? — bist du noch nie von Christen betrogen worden? — und was sagst du zu dem christlichen Pöbel-Dogma: daß einen Juden zu betrügen keine Sünde sei; ach was könnte ich dir für empörende Beispiele aufstellen, wie dieses Dogma schon ins Leben getreten. — Glaube mir, der argste Betrüger ist der Mensch an sich selber. —

„Sie mauscheln so entsetzlich.“

Dein Pöbel flucht, reißt gotteslästerliche Boten, ist grob wie Sack, schlägt mit der Faust und „Gott verdamme!“ d'rein, und wie du's ihm rügst, hält er dir den Bürgerbrief unter die Nase. Das nenne ich arges Mauscheln! — Was

in der Welt hat aber ein Strom mit dem Bürgerseyn zu thun? —

„Sie dünken sich die Beste, die außerbordte Nation Gottes.“

„Je nun, weil's anders Niemand glaubt, und Niemand überhaupt es von einer andern glaubt; so glauben sie es, sich selbst zum Trost; sie haben dessen bedürftig, und nur eine niedere Seele kann sie um dieses Trostes willen hassen, oder ihnen denselben mißgönnen. Der catholische Christ glaubt ja noch viel mehr; er verweigert uns das Bürgerrecht des Himmels; und wir sind gerecht genug ihm deshalb doch das vor Erde geschenken zu lassen.“

„Es ist ein feiges Volk; dem aller Muth abgeht.“

Bedarf es denn des Muthes zum Bürgerwerden? — Sie sollen sich im Volkerkampfe tapfer geschlagen haben; wir aber haben heute nicht einmal den Muth gerecht zu seyn, weil wir fürchten, es möchten etwa einige Groschen dabei verloren werden. Also Muth und Edelmuth geht uns ab. Den Muth uns zu rausen haben wir, die Polizei kann's bezeugen; hätten ihn die Juden in demselben Grade, wir würden manche verdiente Prügelsuppe mehr bekommen.

„Sie leben wie die Bettler, von Speisen, womit wir nicht auskönnen; alles ums Geld, nur einzig ums Geld.“

Gehet hin und lernet von ihnen wie man sparen soll um reichlich fort zu kommen, und seht welch eine harte Lehrmeisterin die Noth ist; unsere Wohlthätigkeitsanstalten werden's euch Dank wissen. Die Natur will Brod, nur Brod; weil du ihnen nun nur durch Geld, nicht durch ihre Hände Brod zu verdienen erlaubst, so schreist du: „sie wollen Geld, nur Geld.“ — Ach, du darfst es nicht bestreiten, der Hungertod ist ein bitterer Tod. Wehe uns, daß wir einem Mitmenschen die Hände binden, und herzlos seiner spotten, wenn er sich um Nahrung angstlich gebeendet. — Ist das unsere christliche Milde, unsere Sanftmuth, unsere Bruderliebe, von der wir so viel Redens machen? — ist das Herz denn ganz leer ausgegangen? — Ich mag vor der jammernnden Nation fast mein Auge nicht ausschlagen. Wir stehen vor ihr, eine Lüge auf der Lippe; wir haben den Fuß auf ihrem Nacken und perforiren von Duldung, Menschenlebe, Gerechtigkeit und altem heiligsten Gefühlen der

Märchenbrust. — Über den Frieden! — Und nun wir Deutsche gar: die wir über den Gräbern einer ganzen Reihe göttlich begeisterter Dichter einherwandeln, vor denen eine Welt sich staunend ehrfurchtig beugt, deren Asche wir verehren, dessen himmlische Geisteswerke uns umgeben, von deren erhaltenen, humaten Weltansichten unsere Brust geschwollt ist; — wir sehn gebildeten Deutschen stehen mit unsern Nordpol-Herzen und können uns nicht entschließen, die Scheidewand niedzerwerfen, die ein Häuslein harmloser Menschen von unserm Bürgerrechte ausschließt. — Was ist das? — Merkt auf, ich will's euch sagen. — Die Weltregierung hat unsere Weltgeschichte abgemessen, wie es der Sommer ist, mit seinen Stadien des Knospens, Blühens, des Reifens und Absfallens der Frucht. — Meint ihr nicht die Natur könnte dies auch in der Hälfte der Zeit vollbringen? — gewiß; allein die Absicht käme dann nicht aus. — Die Weltgeschichte knospt, blüht, reift und fällt ab wie eine Frucht; allein es ist ihr eine Zeit geordnet worin sie's soll. — Alle großartige Erfindungen, alle großartige, soziale Umgestaltungen sind Sonnenstrahlen, die jene Reife fördern; damit sie jedoch nicht frühreif werde, so ziehen die Obscuranten mit ihren dunkeln Wolken, mit ihren Hagelschauern über die Flur der Erde und halten die allzuschnelle Zeitigung auf. — Sie sind — um in einem andern Tropus zu reden — der Hemmschuh an dem kreisenden Rad der Zeit; sie hängen sich mit ihren kalten, bleiernen Herzen an den eilenden Wagen, damit er nicht allzu heftig den steilen Hügel hinab renne. — Er kommt hinab! Da hastet keine Frage; — die Juden werden auch frei bei uns, wie sie es in andern Erdstücken längst sind; wir sind nur allzu bescheiden und göttinen lieber der Nachwelt den kostlichen Ruhm: gerecht gewesen zu sein; ein Ruhm, der wieberhalten wird, bis zu den letzten Ait des großen Weltromas hinaus.

Alle großartige Ideen realisieren sich verändige ihrer innern göttlichen Natur, und wenn z. B. Herr Dr. Lange in der Hannoverschen Ständeckammer, bei Anlaß der Diskussion über Eisenbahnen, mit seinem kalten, disgustirenden Witz jenes Adjectiv vernichtend überschüttet, so hat der geehrte Herr das Wort nimmer begriffen. Das ganze Weltgebäude, die Weltordnung und die Weltgeschichte ist großartig; nur groß-

artige Hemmschuh giebt es nicht, auch werden sie immer kleiner, denn sie schleifen sich unter dem Rade der Zeit von selber ab. —

Wie gesagt: auch die Juden werden frei. Canning's grossartiger Wahlspruch: "Bürgerliche und religiöse Freiheit über die ganze Erde" ist die Aufgabe der Weltgeschichte und sie weiss sie zu lösen. — Mag nun Hemmschuh sein wer da will; ich mag es nicht und will es nicht; vielmehr lege ich heitern Muthes mein Scherlein in den Gotteskästen der Zeit nieder, damit es zur Summe schaffe, die sie bedarf alle Sklaven endlich loszukaufen.

Wesen, Alle ja nach einemilde,
Wandeln wir auf diesem schmalen Raum,
Bürger, Alle, einer großen Gilde,
Ist hier Vorrecht ein verwirrter Traum? —
Friede! ruf' ich durch die weite Erde,
Jedem Wesen friedlicher Genuss!
Dass ein Ende aller Zwietracht werde,
Gebt euch lächelnd den Versöhnungskuß.

Natürl. Klänge, von Fr. El.

Der Leser dieser Blätter, welcher sich über die gegenwärtige Stellung der Juden, ihre gerechten Forderungen und Wünsche gründlich belehren will, wird auf die schämenswerthen Schriften des Herrn Dr. G. Rieser aufmerksam gemacht, die Titel sind folgende:

- 1) „Ueber die Stellung der Bekennner des mosaischen Glaubens in „Deutschland. — 2) Vertheidigung der bürgerlichen Gleichstellung der „Juden gegen die Einwürfe des Herrn Dr. Paulus. — 3) Börte „und die Juden, ein Wort der Erwidertung auf die Flugschrift des „Herrn Dr. E. Meyer gegen Börne. — 4) Die Juden und die „öffentliche Meinung im Preussischen Staate. — 5) Der Jude, period. „dtische Blätter für Religion und Gewissensfreiheit. 2 Bd. — 6) Relig. „isthe Beleuchtung der neuesten ständ. Verhandl. — 7) Verhandlungen „des Engl. Parlaments im J. 1833. — 8) Betrachtungen über die Ver- „hältnisse der jüdischen Unterthanen der Preuss. Monarchie.“ &c.

TO JA

RECORD OF TREATMENT, EXTRACTION, REPAIR, etc.

Pressmark: 4033 aa 11

Binding Ref No: 107487/1

Microfilm No:

Date	Particulars
	Chemical Treatment
October 1998	Fumigation
	Deacidification <i>ethyl mag ethoxy carb</i>
	Lamination
	Solvents
	Leather Treatment Book Refurbished Wash Saddle Soap, Potassium Citrate Starch Paste, British Museum, Leather Dressing, Spirit Dye
	Adhesives <i>wheatstarch paste (prep)</i> <i>Animal glue (Fwd)</i>
	Remarks

1998
CHIVERS

